

Sina Blackwood

Clairé

*Die Frau,
die vom Himmel fiel*



Inhaltsverzeichnis

Claire

Aufbruch

Begegnungen

Ankunft in Al Jaghbub

Das Testament

In letzter Sekunde

Ein Blitz aus heiterem Himmel

Yasin

Leila

Erinnerungen

Rache für Claire

Das Geburtstagsgeschenk

Entführungen

Kathy

Hassan bhüht auf

Veränderungen

Familienzuvachs

Die Hebamme

Die Entscheidung

Claire

„Was war los?“, fragte Mahmud mit zusammengezogenen Augenbrauen, als die weinende Frau an ihm vorbei auf die Straße eilte.

„Eigentlich nichts“, entgegnete sein Mitarbeiter Ali völlig verstört. „Sie hat nach dem Preis für die Tour nach Al Jaghub gefragt. Ich habe ihn ihr genannt, sie ist in Tränen ausgebrochen und davongelaufen.“

„Einfach so?“

„Einfach so!“ Ali nickte heftig zur Bestätigung.

Mahmud schaute ihn prüfend an, drehte sich um und ging zurück auf die Straße. Sein Blick fiel auf einen alten Mann, der vor einem Café in der Nachbarschaft saß.

„Sei begrüßt. Hast du hier gegenüber zufällig eine Frau hineingehen sehen?“

„Hab ich, wenn du die Europäerin meinst. Sie ist aber sofort wieder herausgekommen. Suchst du sie?“

Mahmud antwortete mit einer Mischung aus Nicken und Kopfschütteln.

Der Alte lachte. „Dir ist wohl ein Geschäft entgangen?“

„Das wüsste ich selber gern“, murmelte Mahmud. „Du hast gesehen, welche Richtung sie eingeschlagen hat?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht.“

Mahmud zog eine Münze aus der Hosentasche. Die Augen des alten Mannes begannen gierig zu funkeln. Mahmud schaute ihn fragend an, dann warf er ihm das Geldstück zu. Der Alte fing es geschickt auf, ließ es in seiner eigenen Tasche verschwinden und bedeutete Mahmud, sich zu ihm herab zu beugen.

„Sie ist da hinten auf dem schmalen Trampelpfad zwischen den Palmen verschwunden. Du kannst sie eigentlich nicht verfehlen, sie trägt schließlich ein auffälliges Kleid mit großen roten Blüten.“

Mahmud nickte, dann machte er sich rasch auf den gewiesenen Weg. Dass ihm der Alte neugierig nachschaute, interessierte ihn nicht. Nicht einmal, weshalb er der Fremden hinterlief. Es geschah einfach. Kismet.

Vielleicht, weil sich schon lange keine Europäer mehr in dieses verlassene Nest gewagt hatten. Seit den Kämpfen kamen keine Touristen mehr und Mahmud lebte, eher schlecht als recht, von den Geschäften mit den Einheimischen.

Inzwischen hatte er die letzten Bäume erreicht. Von der Frau im geblühten Kleid fehlte jede Spur. Entweder hatte ihm der Alte einen Bären aufgebunden oder aber, und das klang wahrscheinlicher, sie hatte gar nicht den Weg zu den letzten Lehmhütten eingeschlagen. Wo mochte sie sein?

Mahmud beschattete die Augen mit der Hand, um in der grellen Sonne überhaupt etwas sehen zu können, das sich außerhalb der Palmenzone befand. Er glaubte, auf einem Mauerrest in der Ferne etwas Rötliches erkannt zu haben, das sich hin und wieder bewegte. Er löste sich aus dem Schutz der Bäume, ging sehr langsam auf den Punkt am Rande der Wüste zu.

Tatsächlich! Die Fremde hatte sich in diese Einsamkeit zurückgezogen, um ihren Gedanken in Ruhe nachhängen zu können. Überrascht hob sie den Kopf, als plötzlich ein Schatten auf sie fiel. Wie von einer Stahlfeder getrieben sprang sie auf. Mahmud hatte fest mit einer Fluchtreaktion gerechnet, also blieb er stehen, zeigte die leeren Handflächen, um zu demonstrieren, dass er unbewaffnet und damit ungefährlich sei. Die Frau entspannte sich, blieb aber erst in gebührendem Abstand wirklich stehen.

Mahmud hatte genügend Zeit gehabt, sie zu betrachten. Sie war eher klein als mittelgroß und ziemlich schlank.

Wobei sich die weiblichen Rundungen durchaus sehen lassen konnten und an genau den richtigen Stellen saßen. Sie mochte etwa Ende vierzig sein, war durchaus hübsch zu nennen und die Fältchen, die sie ganz selbstverständlich und unretuschiert trug, machten sie sympathisch. Das halblange dunkle Haar hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden. Silberner Lotosblütenschmuck vervollständigte das Bild.

„Ich bin Mahmud, der Besitzer der Karawanenstation“, stellte er sich vor. „Du hast mich gesucht?“

Die Fremde machte zwei Schritte auf ihn zu.

„Du warst bei Ali, meinem Mitarbeiter“, sprach Mahmud weiter. „Ich kann dir sicher einen besseren Preis geben, als er ihn nannte.“

Die Frau kam noch näher. „Ich bin Claire“, sagte sie leise.

Mahmud merkte erst, als sie ihm antwortete, dass er sie auf Arabisch angesprochen, und die Antwort ebenso erhalten hatte.

„Wo kommst du her?“, fragte er erstaunt.

„Aus England“, lautete die kurze Antwort.

„Direkt oder auf Umwegen?“

Ein winziges Lächeln huschte über ihr Gesicht als sie mit: „Bist du immer so neugierig?“, antwortete.

„Manchmal“, schmunzelte Mahmud. „Genau immer dann, wenn mich ein Geschäft, eine Frau oder beides interessiert.“

„Ach schau an! Und was hat gerade Priorität?“ Sie schüttelte amüsiert den Kopf.

„Gehen wir in mein Büro und finden es heraus“, schlug er vor, mit der Hand andeutend, dass er ihr den Vortritt auf dem schmalen Pfad gewährte.

Sie ging darauf ein und Mahmud ließ sehr interessiert seine Augen über ihre Rück- und besonders die Kehrseite wandern. Falls ihm der Wind jetzt nicht falsche Tatsachen vorgaukelte, wenn er sanft den Rock gegen ihre Beine drückte, dann trug sie offensichtlich diesen Hauch von Nichts unter dem Kleid, der die Fantasie schon heftig

anheizen konnte. Zudem lebten seine drei Frauen in der Stadt, er sah sie nur alle paar Wochen, wenn er mit einer Karawane gerade in diese Richtung zog. Ein bisschen Abwechslung ...

Mahmud erschrak nicht einmal bei dem Gedanken an etwas Abwechslung. Im Gegenteil überschwemmte die Vorstellung daran plötzlich sein ganzes Denken. Er spürte den Drang, mit beiden Händen diese Rundungen zu umfassen, die sich hier vor seinen Augen im Rhythmus der Schritte wiegten.

„Warum fliegst du nicht nach Libyen?“, fragte er plötzlich.

„Das ist sicherer und schneller.“

Sie blieb stehen, drehte sich sehr langsam um, musterte ihn ein paar Sekunden, schloss die Augen und flüsterte. „Ich kann nicht, man hat mir vor ein paar Tagen mein Gepäck und sämtliche Papiere gestohlen - Ausweise, Reisepass, Kreditkarte...“

Sein Blick streifte ihren Finger, an dem sie, der hellen Stelle auf der Haut nach, bis vor kurzem eindeutig einen Ring getragen hatte.

Sie schluckte. „Das hilft mir auch nicht weiter.“

Schweigend machte sie sich wieder auf den Weg und Mahmud folgte ihr. Noch bevor sie die Straße erreichten, hatte er einen Plan gefasst.

Am Ende des Trampelpfades übernahm er die Führung bis zu seinem Haus. Ali schien schon wieder irgendwo in der Siedlung unterwegs zu sein, denn die Tür war zu. Mahmud öffnete, ließ Claire eintreten, und schloss von innen ab. Er führte sie zu seinem Büro, drehte den Schlüssel herum, zog ihn ab und ließ ihn in seine Hosentasche gleiten. Claire wurde nervös. Mahmud bot ihr Platz in der gemütlichen hellen Sitzecke an, stellte Mineralwasserflaschen und Gläser bereit, dann nahm er eine Landkarte von seinem Schreibtisch.

„Per Kamel werden wir etwa zehn Tage unterwegs sein. Über andere wüstentaugliche Beförderungsmittel verfüge

ich leider nicht.“

Claire nickte. Die, die im Besitz eines Geländewagens waren, wollten sie keinesfalls bis auf die libysche Seite der Grenze bringen, schon gar nicht, als sie merkten, wie es um ihre Barschaft bestellt war. Man hatte sie kurzerhand an Mahmud verwiesen, dem man, hinter vorgehaltener Hand versteht sich, sogar Antiquitäten-, wenn nicht gar Waffenschmuggel nachsagte. Vielleicht war der ja verwegen genug, die Mission auf sich zu nehmen, oder er kannte jemanden, der jemanden kannte, der wiederum jemanden kannte ... Wer sich drei Frauen leisten konnte, musste einfach seine Schäfchen im Trockenen haben.

„Was für einen Preis kannst du mir machen?“, fragte sie zaghaft.“

„Ich kann dir zwanzig Prozent Rabatt geben.“

„Dreißig.“

„Fünfundzwanzig und keinen Piaster mehr.“

Claire schloss die Augen. „So viel habe ich nicht.“ Tränen perlten unter ihren Wimpern hervor.

„Du musst also nach Libyen, um jeden Preis, den du aber nicht bezahlen kannst“, fasste Mahmud die bisherige Unterhaltung noch einmal zusammen.

Claire seufzte gequält.

„Und möglichst schnell auch noch?“, fügte Mahmud noch hinzu.

Ein stummes Nicken antwortete ihm. Claire stand auf, um zu gehen, völlig resigniert, denn das Nichterscheinen zum Tag X in der kleinen Siedlung hinter der Grenze, kam für sie einer Katastrophe gleich.

Mahmud versperrte ihr den Weg zur Tür. „Ich wüsste etwas, das du mir zum Tausch geben kannst“, flüsterte er.

„Was?“, fragte sie, wobei ein winziger Funke Hoffnung aufglomm.

Er zog sie mit einer Hand zu sich heran, wobei die andere bereits den Saum ihres Kleides zu fassen bekam, ihn hoch schob und sich schließlich an ihren Schenkeln immer höher

bewegte, bis sie genüsslich tastend an den warmen festen Pobacken ankam, um sie diese zu streicheln, wohin sofort und ungehindert, die zweite Hand folgte.

Claire wehrte sich nicht. Es war lange her, dass sie solch ein leidenschaftliches Streicheln gefühlt hatte. Und ob sie es jemals wieder fühlen würde, wusste sie nicht. Also ließ sie es geschehen, schmiegte sie sich in die Arme dieses fremden Mannes und genoss die unerwarteten Zärtlichkeiten.

„Was hältst du von meinem Angebot?“ Mahmuds Fingerspitzen glitten an dem winzigen Stück Stoff des Tangas entlang, schoben es zur Seite und wanderten zielstrebig weiter, ehe sie rasch die Richtung wechselten und tief in ihren Schoß eindrangten.

„Ich glaube, ich sollte es annehmen“, stöhnte Claire lustvoll auf.

„Sei morgen früh acht Uhr hier, wir werden dann sofort mit der Karawane losziehen. Am Tag werde ich dir die Schönheiten der Wüste erklären und nachts deine genießen“, flüsterte er ihr ins Ohr. Er tastete nach seiner Gürtelschnalle, um ihr in den nächsten Minuten noch detaillierter zu demonstrieren, was er mindestens darunter verstand, als es laut und ziemlich unwirsch an der Bürotür klopfte.

Mahmud verdrehte genervt die Augen, schaffte es aber noch, Claire zum Höhepunkt zu streicheln, bevor der letzte Hauch der knisternden Atmosphäre verflog.

Claire strich rasch ihr Kleid glatt, setzte sich in einen Sessel und nahm die Karte in die Hand, während Mahmud mit einem zufriedenen Grinsen die Tür aufschloss. Ali stürmte herein, stutzte beim Anblick der Frau, stammelte ein paar Entschuldigungen und blieb ziemlich irritiert am Schreibtisch stehen.

Claire erhob sich.

„Dann sind wir uns also handelseinig?“, stellte Mahmud im Tonfall einer Frage fest.

„So ist es.“ Claire griff nach ihrer Handtasche.

Ali schaute ihr überrascht hinterher. Noch mehr, als er begriff, dass die Papiere für die Safari kaum in das kleine Täschchen gepasst hätten.

„Du hast ihr den Vertrag gar nicht mitgegeben?“, fragte er schließlich.

Mahmud fasste sich an die Stirn, als sei er tief betroffen. „Mist, das hab ich in der Aufregung, weil du wie ein Irrer geklopft hast, glatt vergessen.“

„Für wann hat sie denn gebucht?“

„Wir nehmen sie morgen mit.“

„Sag mal, bist du verrückt geworden? Bei der Fracht, die wir geladen haben?“

„Das Risiko ist ohne sie auch nicht geringer“, winkte Mahmud ab.

„Für uns nicht, für sie schon“, warf Ali ein.

Mahmud zog die Augenbrauen zusammen. „Hör auf, dir meinen Kopf zu machen. Es hat alles seine Gründe. Ich habe meine, sie hat ihre.“

Ali wagte nicht, weitere Bedenken anzumelden. Wenn der Boss so ein Gesicht zog, dann war allerhöchste Alarmstufe.

Der Umstand, dass Mahmud abgeschlossen hatte, statt das Schild ‚Bitte nicht stören‘ aufzuhängen, mehrte die Geheimnisse um die Fremde. Warum war sie überhaupt noch einmal zurückgekommen, wo sie doch kurz vorher halb in Panik ausgebrochen war? Und dann die Sache mit dem Vertrag ... Mahmud war knallhart, wenn es um Geschäfte ging. Ali konnte einfach nicht an ein Versehen glauben. Mühsam verscheuchte er all diese Gedanken und begann die Safari akribisch vorzubereiten. Eine Person mehr, hieß auch, mehr Wasser und Nahrungsmittel mitzunehmen. Ali überrechnete das Zusatzgewicht und entschloss sich, neben dem Reitkamel für den Gast, noch ein Lastkamel mitzunehmen, welches auch das kleine Gästezelt tragen sollte.

Mahmud kam ins Büro zurück, schaute Ali kurz über die Schulter.

„Wasser für zehn Tage reicht.“

„Wie?“ Ali hob den Kopf. „Aber die Safari dauert doch für gewöhnlich vierzehn Tage.“

„Wir machen keine Safari. Wir reiten auch die übliche Route, nur mit einer Person mehr. Ich glaube nicht, dass sie den Weg erklären könnte oder gar wiederfinden würde, fragte man sie danach. Ich halte es auch für ausgeschlossen, dass sie sich von einem Mal sehen alle Sternkonstellationen merken kann“, erklärte Mahmud ungerührt. „Sie interessiert sich mit Sicherheit auch nicht für unsere Waren. Sie will einfach nur von A nach B und das so schnell es irgendwie geht.“

„Warum?“

„Ich denke, das werde ich in den nächsten Tagen schon herausbekommen.“

„Jetzt verstehe ich gar nichts mehr“, murmelte Ali und schloss den Ordner im Schrank ein. Noch eine Ungereimtheit. Mahmud wusste meist mehr von seinen Safarigästen oder Geschäftspartnern, als die von ihm. Und wenn nicht, dann ließ er es sich nicht anmerken, kitzelte ihnen aber schon am ersten Tag die nötigen Informationen heraus. Wahrscheinlich hatte er ihn, durch sein unwirsches Klopfen, gerade dabei gestört, die begehrten Informationen zu ergaunern. Ali seufzte. Auf alle Fälle war nun seine Neugier angestachelt und er würde höllisch aufpassen, Mahmud nicht mit der Nase darauf zu stoßen. Den Boss und seinen Dolch wollte er keinesfalls als Gegner haben. Der muskulöse Mittvierziger mit den stechend schwarzen Augen war in mehreren Kampfsportarten ausgebildet und konnte beinahe lautlos jemanden aus dem Leben befördern, wenn es die Situation erforderte. Vor einem halben Jahr waren sie erst wieder nachts im Schlaf überfallen worden. Mahmud hatte drei der vier Männer allein erledigt. Den Vierten hatte

Ali mit dem Messer schwer verletzt und es war beinahe ausgeschlossen, dass dieser in der Wüste überlebt hatte.

Ali löschte überall das Licht, dann ging er zu Bett. Der Wecker stand auf fünf Uhr und es würde ein hektischer Morgen werden.

Mahmud war noch im Nebengebäude zugange. Er schliff seine beiden Dolche, putzte und lud seine Pistole. Prüfend schaute er sich noch einmal um, ehe er ebenfalls schlafen ging. Seine Waffen lagen dabei griffbereit unter seinem Kissen. Der letzte Gedanke, vor dem Einschlummern, galt Claire, auch wenn es Mahmud nicht mehr bewusst wahrnahm.

Aufbruch

Nach einer traumlosen Nacht frühstückte er mit Ali gemeinsam, wie sie es immer taten, wenn sie sich wieder einmal auf ihren gefährlichen Weg begaben. Ali verkniff sich jede Frage, die fremde Frau betreffend. Im Augenblick glaubte er noch nicht einmal daran, dass sie tatsächlich erscheinen würde. Mahmud spulte das übliche Programm ab, als hätte er vergessen, dass sie unter erschwerten Bedingungen reiten sollten. Omar und Farid trafen ein, füllten die Behälter mit Trinkwasser, welche sie sofort auf die Kamele luden. Ali schaute verstohlen auf die Uhr. Die Fremde hatte noch genau zehn Minuten. Mahmud überprüfte eigenhändig die Packtaschen, den Sitz der Sättel, dann schloss er die Türen ab. Wenige Sekunden vor Ablauf der Frist trat eine tief verschleierte Frau in den Hof. Mahmud hatte nicht die geringsten Zweifel, seine ungewöhnliche Begleiterin vor sich zu haben. Er nickte ihr wortlos zu, wobei er kaum merklich mit einem Auge blinzelte, half ihr auf eines der herumstehenden Tiere und gab das Zeichen zum Aufbruch, womit er die beiden zuletzt gekommenen Männer völlig verblüffte. Fragend schauten sie Ali an, der als Antwort mit einer hilflosen Geste die Schultern hob. Fast zwei Stunden ritten sie schweigend, dann trieb Mahmud sein Kamel neben Claires Reittier.

Mit unbewegter Miene erklärte er: „Nun gibt es kein Zurück mehr.“

„Das spielt keine Rolle. Ich habe keine Wahl. Komme ich nicht pünktlich an, kannst du mir eine Kugel in den Kopf jagen“, gab sie leise zurück.

„So schlimm?“

„Schlimmer.“

Mahmud zog die Augenbrauen zusammen. Er setzte sich wieder an die Spitze des Zuges. Im Augenblick gab es nichts Besonderes über das Gebiet zu erzählen, welches sie soeben durchquerten.

„Wer ist das?“, raunte Farid Ali zu.

„Keine Ahnung. Ich habe sie gestern zum ersten Mal gesehen.“

Drei Augenpaare beobachteten Claire, aber auch Mahmud, der sich verhielt, als ginge ihn die ganze Sache nichts weiter an. Er machte auch keine Anstalten den charmanten Fremdenführer zu spielen, wie er es sonst immer tat, sobald Frauen mit der Karawane reisten.

Omar kratzte sich nachdenklich am Kinn. „Ist sie so hässlich?“

Nun kam Leben in Alis Augen. „Eher das Gegenteil. Ihr hättet sie gestern sehen sollen!“

„Warum?“

„Ist eine europäische Lady mit ziemlich heißen Kurven“, verriet Ali flüsternd.

„Ach, schau an“, murmelte Omar. „Das hätte ich unter diesen unscheinbaren Gewändern nicht vermutet. Wo ist eigentlich ihr Gepäck?“

Ali schnaufte genervt. „Was fragst du mich? Meinst du, ich wäre unter die Hellseher gegangen? Ich weiß doch selber nicht mehr als ihr!“

Für die nächste Stunde hüllte er sich in Schweigen, während Mahmud nun doch noch, der unbekanntem Reisenden von den Wundern der Wüste zu erzählen begann. Die Männer machten große Ohren. Vielleicht gab es ja ein paar sachdienliche Hinweise zu ergattern. Außer der Tatsache, dass die Frau Arabisch sprach und, was die Trockenzone betraf, ziemlich bewandert war, gab es vorerst nichts Aufregendes zu erfahren. Das änderte sich, als Mahmud das Zeichen zur Mittagsrast gab und ein Sonnensegel aufbauen ließ. Die geheimnisvolle Fremde

streifte ihren Schleier ab, worauf sie neugierige Blicke trafen, was sie geflissentlich ignorierte.

„Nicht ganz, was ich erwartet habe, aber ziemlich hübsch, für das Alter“, gab Omar bekannt, als er mit den beiden anderen am Rande der Kamelgruppe zusammentraf.

Ali fuhr herum. Wenn der Boss ihre Unterhaltung mitbekäme, dann würde garantiert die Luft brennen. Farid winkte beruhigend ab. Er deutete zum Sonnenschutz, unter dem Mahmud den vollendeten Gentleman herauskehrte. „Er hat im Augenblick nur Augen und Ohren für sie. Bin gespannt, was daraus noch wird.“

„Halt bloß die Klappe!“, zischte Ali. „Mein Bedarf an Aufregung ist bereits gedeckt.“ Dabei beobachtete er ebenfalls, aber völlig unbewusst, was zwischen den beiden im Schatten ablief, ohne auf diese Entfernung die Unterhaltung hören zu können.

„Ich bin überrascht, dich ohne jegliches Gepäck zu sehen.“ Mahmud schaute Claire prüfend an.

Ein leichtes Zucken in ihren Mundwinkeln verriet, wie schwer ihr die Antwort fallen würde. „Ich habe dir doch erzählt, dass man mich bestohlen hat. Alles, was gestern noch in meinem Besitz war, habe ich für das getauscht, was ich heute am Leibe trage. Ich bin dir ohne Zweifel in jeder Weise ausgeliefert.“

„Was habe ich von deinem Mann zu erwarten, wenn ich dich pünktlich und unversehrt nach Al Jaghbub bringe?“

Claire schaute Mahmud lange nachdenklich an. „Eine Kugel zwischen den Augen.“

Er antwortete mit einer Geste der Verblüffung.

„Ich meine es ernst. Wenn er es irgendwie herausbekommen sollte, dass ich mit dir Sex hatte, um die Reise bezahlen zu können, dann sind wir vermutlich beide sofort tot. Dabei spielt es keine Rolle, ob wir es ein Mal oder hundert Mal getan haben.“

„Wer bist du?“ Mahmud fixierte Claire mit zusammengekniffenen Augen.

„Claire Nightingale, die Frau des Waffenmoguls.“

„Scheiße!“ Mehr bekam Mahmud nicht heraus, wurde aber zusehends blass.

„Wie du selbst schon sagtest – nun gibt es kein Zurück mehr“, flüsterte Claire resigniert.

Omar fasste Ali am Handgelenk. „Da! Scheint keine gute Nachricht gewesen zu sein. Ihm ist ja jede Farbe aus dem Gesicht gewichen! Interessiert mich brennend, wer die Frau ist und was sie ihm da gerade erzählt hat.“

Ali schüttelte Omars Hand ab. „Ich will es lieber gar nicht erfahren. Der Boss wird schon wissen, was er tut. Hoffe ich ...“ Er ließ ihn stehen und suchte in seiner Satteltasche nach ein paar getrockneten Datteln als Nervennahrung. Wie auf dem Kriegspfad fühlte er sich. Wie damals, als sie den feindlich gesinnten Stämmen nicht in die Quere kommen durften und mitunter sogar nur nachts geritten waren. „Wenn ich die Tour überlebe, suche ich mir einen anderen Job“, murmelte er, um sich selbst irgendwie zu motivieren. „Oder einen anderen Boss“, schränkte er sofort ein. Er liebte die Wüste und Touristen führen machte ja auch Spaß – so sie denn wirklich welche zu führen hatten.

Mahmud befahl indes den Weiterritt. Mit wenigen Handgriffen war der Sonnenschutz verladen, die Karawane formierte sich. Diesmal ritt er mit Claire am Ende des Zuges, um sich ungestört mit ihr unterhalten zu können. Ihren Worten zufolge hatte er den Kopf seit gestern in der Schlinge und so beschloss er, alle Freuden mit Claire auszukosten, bevor sie sich endgültig zuzog. Seine Männer saßen unfreiwillig im selben Boot. Er würde sich also nicht einmal die Mühe machen, zu verheimlichen, dass er mit ihr andere Dinge tat, als gepflegte Konversation zu führen. Zwar waren da irgendwo noch seine drei Frauen ... Mahmud zuckte mit den Schultern. Man lebte nur ein Mal und er noch dazu auf einem Pulverfass, dessen Lunte seit gestern brannte, wie er heute erfahren hatte. Ein Grinsen huschte

über sein Gesicht. Er würde die verbotene tödliche Frucht doppelt und mit wirklich allen Sinnen genießen.

„Ich habe trotz allem nicht vor, meinen Plan zu ändern“, gab er ihr darüber Auskunft. „Ich werde mir nachts holen, was du mir versprochen hast.“

Claire nickte kaum merklich. „Kann ich verstehen.“

Mahmud schaute sie prüfend an.

Sie lächelte melancholisch. „Ich freue mich darauf.“

„Bist du sicher?“

„Ja.“ Und ihr Blick sprach deutlich: *Du wirst es begreifen, wenn du herausgefunden hast, warum.*

Mahmud ließ seine Augen über die Kamele schweifen. „Heh! Ihr da vorn! Wir sind hier nicht auf einem Trauerzug! Oder hat euch jemand Sprechverbot erteilt?“

Die drei Männer drehten sich erschreckt um.

Claire schüttelte amüsiert den Kopf. „Geselle dich zu ihnen. Ich komme schon klar. Tu als wäre ich nicht da. Okay?“

„Fällt nicht ganz leicht.“ Mahmud knotete einen Lederbeutel von seinem Sattel los, reichte ihn ihr mit den Worten: „Damit du mir nicht vor Durst vom Kamel kippst. Rufe, wenn du irgendetwas brauchst.“ Dann ritt er zu seinen Männern.

Im Beutel waren zwei Wasserflaschen und Trockenobst, wie Claire äußerst dankbar feststellte. Sie band ihn an das Gestell ihres Sattels, dann ließ sie sich vom sanften Schaukeln des Rittes einfangen. Mit halb geschlossenen Augen gab sie ihrem Tier die Zügel frei. Es folgte ohnehin den anderen.

Die Anspannung der Männer löste sich, so wie Mahmud bei ihnen auftauchte. Endlich kam auch die Abenteuerstimmung auf, die sonst bei jedem Zug durch die Wüste geherrscht hatte.

„Ihr könnt offen sprechen. Sie hat genug eigene Probleme“, gab Mahmud noch bekannt, während er den Rastplatz für die Nacht bestimmte.

Ali durchsuchte das Gepäck der beiden Kamele, die er zusätzlich mitgenommen hatte. Er war sich absolut sicher, das Gästezelt eigenhändig aufgeladen zu haben und nun konnte er keine Spur davon entdecken. Ihm wurde vor Aufregung regelrecht übel.

„Probleme?“, fragte Mahmud mit süffisantem Grinsen.

„Ja, verdammt noch mal!“, brauste Ali auf. „Ich werde noch wahnsinnig! Ich weiß genau, dass ich das kleine Zelt bereitgestellt und sogar selber festgeschnallt habe und nun ist es spurlos verschwunden! Tut mir leid. Ich kann es mir nicht erklären.“

„Nimm es leicht“, grinste Mahmud. „Ich habe es zu Hause gelassen. Claire wird bei mir schlafen.“

„Wie?“ Ali klappte der Unterkiefer bis auf die Schuhspitzen. „Und was sagt sie dazu?“

„Das ist der ungeschriebene Vertrag, den du vermisst hast. Sie stattet mir auf diese Weise die Reisekosten ab.“ Er klopfte ihm auf die Schulter und trollte sich schmunzelnd.

Ali kratzte sich am Ohr. „Dann muss sie aber gewaltige Probleme haben und er wird sie bekommen“, murmelte er, langsam mit dem Abladen der beiden anderen Zelte beginnend.

Es bereitete ihm einige Mühe, beim Abendessen nicht in Claires Gesichtszügen zu lesen. Sie saß ganz nah beim Feuer, versuchte, die klammen Finger zu wärmen, und konnte das Zittern von der Kälte der Nacht kaum verbergen. Farid überlegte, wie sie wohl in der dünnen Kleidung zurechtkommen sollte, als ihr Mahmud eine wärmende Decke um die Schultern legte.

„Komm her“, sagte er, einladend auf seinen Schoß deutend. „Du erfrierst sonst noch.“

Claire fror in der Tat jämmerlich. Sie nahm die Offerte ohne Zögern an, kuschelte sich an Mahmud, der sie zusätzlich mit in seinen weiten Kamelhaarumhang hüllte. Die verblüfften Blicke von Omar und Farid ignorierte er.

Allerdings schenkte er ihnen am Ende das strahlende Lächeln eines Siegers, als er mit ihr in sein Zelt abtauchte.

Omar machte, kaum, dass die beiden verschwunden waren, eine eindeutige Geste, die Ali mit einem kurzen Nicken bejahte. Fünf Minuten später wären allerdings auch so alle im Bilde gewesen. Farid spitzte die Lippen und schüttelte eine Hand, als habe er sich verbrannt.

„Geht ziemlich heiß her“, kicherte Omar. „Da kriecht ja fast der Neid hoch.“

„Auf das, was er drauf hat oder darauf, was sie ihm gibt?“, hinterfragte Ali, während er die Ohren in Richtung des anderen Zeltes spitzte.

„Kommt auf die Umstände an“, feixte Omar. „Mit ihr würde ich sicher auch viel Spaß haben. Sonst möchte ich keinesfalls mit ihm tauschen. Hätte keine Lust drei Frauen zufrieden zu stellen. Bin froh, wenn ich es einer ordentlich besorgen kann.“

„Schwächelst du etwa?“, stichelte Farid.

Omar zog eine Augenbraue hoch. „Du hast ja keine Ahnung, unter welchen Röcken ich in letzter Zeit gewildert habe!“

„Solange es nicht bei mir zu Hause ist“, winkte Farid ab.

Omar zog den Mund in die Breite. „Bestimmt nicht. Ich nehme sie alle mit zu mir.“

Farid lachte, dann wurde ihm plötzlich bewusst, was Omar eigentlich gesagt hatte. Er schnappte nach Luft. „Untersteh dich, meine Frau anzufassen!“

Ali brach in wieherndes Gelächter aus. Farid war krankhaft eifersüchtig, dabei war seine Frau so dürr, dass man Omar hätte K.O. schlagen müssen, um ihn zu ihr ins Bett zu bringen.

„Vernachlässigst sie wohl oder warum denkst du, dass sie anfällig für heiße Anträge ist?“, konterte Omar sofort.

Farid blieben glatt die Worte weg.

Omar drehte sich feixend um und wickelte sich in seine Schlafdecke.

„Träumt schön“, gähnte Ali.

„Du auch“, entgegneten die beiden anderen, dann zog Stille in das Zelt.

Nebenan war zwar auch kein Laut mehr zu hören, was aber nicht hieß, dass Claire und Mahmud schon schliefen. Sie gaben sich nach dem ersten Ansturm der Gefühle nur etwas sinnlicher den Verlockungen der gemeinsamen Nacht hin, wobei Mahmud auf jeden, ihrer Atemzüge reagierte, eine Erfahrung, die Claire völlig neu war.

„Deine Frau ist zu beneiden“, seufzte sie, als sie sich spät in der Nacht eng aneinandergeschmiegt zum Schlafen einrichteten.

Mahmud küsste sie auf die Nasenspitze. „Ich hab drei.“

Claire schaute ihn überrascht an.

Mahmud lächelte melancholisch, löschte das Licht und flüsterte: „Aber mit dir macht es wesentlich mehr Spaß, weil es neu und überdies verboten ist.“

„So unterschiedlich kann es sein. Ich hatte das letzte Mal vor ungefähr drei Jahren Sex“, hauchte Claire. „Nun kannst du dir an wenigen Fingern abzählen, warum ich die Tage mit dir genießen werde.“

Mahmud setzte sich mit einem Ruck auf. Er schaltete sogar das Lämpchen noch einmal an, um in Claires Augen lesen zu können. War er gerade noch der Meinung gewesen, dass sie, trotz ihres beinahe perfekten Arabisch, vielleicht Monate und Jahre verwechselt hatte, wich das schnell der Überzeugung, die Aussage als völlig zutreffend zu klassifizieren.

„Mangel an Gelegenheit wegen räumlicher Trennung?“, fragte er leise.

Das Kopfschütteln und der bittere Zug um Claires Mund verrieten ihm andere Gründe.

Er nahm sie zärtlich in die Arme, streichelte ihr Haar. „Ich werde es dich vergessen lassen.“

„Das halte ich heute schon für sehr wahrscheinlich.“

„Warum verlässt du deinen Mann nicht, wenn er dich derartig abserviert?“

„Egal, was ich auch tu, er hat mich in der Hand. Er würde mir das Leben restlos zur Hölle machen.“

„Hast du nicht vor der Hochzeit gemerkt, dass er ein Schuft ist?“

Claire seufzte. „Sam ist ein verdammt guter Schauspieler, wenn er ein Ziel unbedingt erreichen will. Er hat sich zwei Jahre lang vor Nettigkeit fast zerrissen, mir jeden Wunsch von den Augen abgelesen, war charmant und witzig.“

„Aber du wusstest, dass er mit Waffen dealt?“, warf Mahmud fragend ein.

„Im Gegenteil, er gehörte damals einer Organisation an, die gegen internationale Waffenschieber vorging. Ich hatte gerade ganz frisch meine Doktorarbeit zu diesem Thema abgeliefert. Hin und wieder arbeiteten unsere Institute an gemeinsamen Projekten. Das war auch der Punkt, wo wir uns kennen lernten“, erzählte Claire. „Alles passte, die Chemie stimmte und ich sagte irgendwann freudestrahlend ‚ja‘ zu ihm. Am nächsten Tag änderte sich alles – Sam kündigte seinen Job und begann meine Analysen für das genaue Gegenteil zu verwenden, als wofür ich sie erstellt hatte. Ich wurde entlassen, man unterstellte mir, ich hätte mit ihm gemeinsame Sache gemacht. Das war für mich das Ende aller Lieder.“ Claire zog die Nase hoch. „Skrupellos, wie Samuel ist, scheffelte er in kürzester Zeit Millionen.“

„Scheiß Spiel“, murmelte Mahmud angewidert.

Claire schmiegte sich in seine Arme. „Mein Leben ist schlimmer als russisches Roulette“.

Sie schloss die Augen, um fast im gleichen Moment einzuschlafen.

Mahmud lag noch lange wach, wobei er die Wärme des Frauenkörpers auf seiner nackten Haut genoss und immer wieder mit den Fingerspitzen ihre Hüftpartie nachmodellierte. Er freute sich trotz allem jetzt schon auf

den Morgen, wo er ihr gegen die beißende Kälte, kräftig zwischen den Schenkeln einheizen würde.

Und da er selten ein Vorhaben nicht in die Tat umsetzte, mussten sich die Männer etwas länger mit dem Frühstück gedulden, bis ihr Boss mit seiner Gespielin aus dem Zelt auftauchte.

„Wie ist die Lage?“, fragte Farid, als Omar am anderen Zelt vorbeiflanierte, um sich zu ihm ans Feuer zu setzen.

Ein breites genüssliches Grinsen. „Sie unten er oben, vermute ich.“

„Ich wollte wissen, ob irgendetwas darauf hindeutet, dass die beiden bald kommen!“

Omar feixte. „Das dürftest du bis hierher hören, wenn er sie so weit hat.“

„Blödmann.“

Omar zuckte lachend mit den Schultern und hängte den Wasserkessel in die Flammen.

Ali sagte keinen Ton. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn er die Gesamtlage ihrer gefährlichen Unternehmung hätte überhaupt irgendwie einschätzen können. Der Risikofaktor Claire machte ihm Sorgen. Er schaffte es nicht einmal, das hocherotische Hörspiel von nebenan zu genießen. Die beiden anderen klebten beinahe mit den Ohren am Stoff, obwohl sie körperlich an der kleinen Feuerstelle saßen.

„Sehen müsste man es können! Sehen!“ Omar spitzte genüsslich die Lippen. „Ein Wunder, dass das Zelt kein Feuer fängt, so heiß, wie es darin her geht.“

„Tu mir einen Gefallen – halt einfach die Klappe!“ Ali trat wütend nach einem Käfer, den die Wärme hervorgelockt hatte.

„Kriegst wohl sonst die Hälfte nicht mit?“, stichelte Omar.

Ali sprang auf. Er taxierte Omar mit zu Schlitzen verengten Augen. „In einem Punkt hat Farid Recht, du bist wirklich ein Blödmann. Offensichtlich geht es nicht in deine Rübe, dass die Frau auf uns angesetzt sein könnte. Kein Gepäck dabei und Mahmud reagiert auf sie wie ein rolliger

Kater. Ich hoffe inständig, dass irgendeine seiner Gehirnregionen noch an etwas anderes als Sex denken kann. Jetzt muss sie nur noch verheiratet sein und er ihr ein Kind anhängen – dann gute Nacht und kein Bett!“

„Bisher wusste der Boss immer genau, was er tat“, versuchte Omar, einzulenken.

„Bisher war er auch nicht schwanzgesteuert!“ Ali ließ sich wieder bei den Männern nieder. Schweigend starrte er in das glimmende Holz, bis endlich Claire und Mahmud auftauchten, um so zu tun, als wäre nie etwas gewesen.

„Gut geschlafen?“, fragte Mahmud in die Runde.

Omar ritt schon wieder der Teufel. „Eher, interessant geweckt worden.“

Claire vergrub sich hinter ihrem Kaffeebecher, während Mahmud herzlich lachte. Er schien nicht einmal sauer zu sein, wegen des vorlauten Mundwerkes Omars. Ali zog die Augenbrauen hoch.

„Ich habe doch gesagt, es wird alles wie immer sein, nur, dass ich halt ein bisschen Spaß mehr habe, als ihr“, erklärte Mahmud mit Siegermiene. Er blinzelte Claire zu, die ziemlich erfolglos einen heftigen Anflug von Röte zu verdecken suchte.

„Ach, noch was, ehe ihr vor Neugier platzt, sie ist die Frau des Waffenmoguls Nightingale. Wie ich seine Gaben unters Volk verteile, dürfte ihm gefallen, was ich mit seiner Frau treibe, weniger. Es sollte also durchaus in eurem ureigensten Interesse sein, das Wissen darum für euch zu behalten.“

Ali nickte. „Klare Ansage.“ Deshalb war dem Boss gestern also die Farbe aus dem Gesicht gewichen. Er hatte wohl gerade die Identität seines geheimnisvollen Gastes herausgefunden.

„Und die Sache mit dem Gepäck?“, fragte Omar ungeniert.

Claire räusperte sich. „Man hat mich vor ein paar Tagen ausgeraubt. Das, was mir dabei geblieben war, habe ich

komplett für unauffällige landestypische Kleidung eingetauscht. Mahmud hatte keine Ahnung, auf welches tödliche Spiel er sich einlässt, als ich auf seine Bedingungen für den Ritt eingegangen bin. Ich vermute inzwischen sogar, dass mein Mann hinter all dem stecken könnte.“ Sie schluckte. „Sollte einer von euch Schweigegeld verlangen, dann bin ich bereit, den Betrag einmalig zu zahlen, in der gleichen Währung wie Mahmud bekommt, aber keinesfalls gern.“

Die Männer rissen ungläubig die Augen auf, Mahmud ließ vor Schreck den heißen Kaffee fallen. Mit dieser Wendung der Dinge hatte er nicht gerechnet.

„Was euch blüht, sollte ich euch dabei erwischen, brauche ich euch sicher nicht erklären“, stieß er düster hervor.

Verschüchtertes Schweigen.

Schließlich war es wieder Omar, der die Situation entspannte. „Aber träumen wird man wohl noch dürfen?“

„Meinetwegen kannst du es dir in den buntesten Farben ausmalen und mit den schmutzigsten Fantasien, zu denen du fähig bist“, entgegnete Mahmud. Das Funkeln seiner Augen erklärte deutlich, dass einige seiner wildesten Träume in der vergangenen Nacht Erfüllung gefunden hatten.

Claire lief dunkelrot an.

Sie war froh, als sie endlich wieder auf ihrem Kamel saß, wo sie nicht ständig den neugierigen Blicken der Männer ausgeliefert war. Wobei die Silbe ‚neu‘ fast schon Beiwerk war. Sie konnte sich locker ausmalen, was für Stürme unter den Galabiyas von Farid, Ali und besonders Omar tobten. Für Mahmuds eindeutige Worte war sie ebenfalls sehr dankbar. Unter seinem Schutz fühlte sie sich sicher. Bis zur Mittagsrast hing sie ihren Gedanken nach. Jetzt, im Februar, erreichten die Tagestemperaturen hier in der Wüste knapp über zwanzig Grad und so genoss sie in vollen Zügen die Sonne, wohl wissend, dass ihr zuviel des Guten einen heftigen Sonnenbrand einbringen konnte. Die erheblich

höher pigmentierte Haut der Männer hielt einiges mehr aus, wie sie auch Mahmud auf Nachfrage erklärte, der sich wunderte, weshalb sie den Schleier nicht ablegte.

Begegnungen

Die Wegstrecke bis zum Nachtlager verlief genau so unspektakulär, wie die erste Etappe. Allerdings war beim abendlichen Zusammentreffen am Lagerfeuer deutlich die Spannung zu merken, die sich Stück für Stück aufbaute. Mahmud konnte es kaum erwarten, mit Claire ins Zelt zu kommen, die anderen, dabei zuzuhören. Wie sich Claire fühlte, interessierte niemanden, also machte sie gute Miene zum bösen Spiel. Im Grunde genommen war das, was hier ablief, noch harmlos zu dem, was ihr Sam schon angetan hatte. Kurz nach der Hochzeit brachte er einige Callgirls angeschleppt, vergnügte sich mit ihnen im Ehebett, ohne sich darum zu scheren, dass sich Claire im Haus aufhielt. Einige Monate später gipfelte seine Perversität darin, dass er sie zwang bei seinen Spielchen zuzusehen. So war es auch nicht verwunderlich, wie sie es stets genoss, wenn er irgendwo auf Reisen war und sie ganz in Ruhe gelassen wurde. Dass sie aus lauter Angst nicht wagen würde, den Spieß umzudrehen, konnte Sam bisher ganz sicher sein und hätte Mahmud nicht das Spiel eröffnet, dann wäre das auch weiterhin so geblieben. Die Angst, Samuels Forderungen in aller Öffentlichkeit nicht zu erfüllen, wog noch viel schwerer und so hatte sie den Ball bereitwillig angenommen.

„Was zwingt dich eigentlich, spätestens am ersten März in Libyen zu sein?“, fragte Mahmud, nach zwei Stunden siedendheißem Kuschelsex.

Claire stützte sich auf die Unterarme. „Zuallererst die Tatsache, dass ich jemandem auf dem Sterbebett ein Versprechen gegeben habe.“ Sie machte eine kurze Pause.

„Und dann gibt es da noch meinen Mann, der nur darauf zu warten scheint, dass ich den Termin nicht halten kann.“

„Eine große Erbschaft?“ Mahmud konnte sich durchaus denken, um welche Beträge es in Nightingales Nähe gehen konnte.

„Möglicherweise. Das wird sich zeigen, wenn das Testament eröffnet wird.“

„Wessen Testament?“

Claire runzelte die Stirn. „Sag mal, was soll die Neugier?“

„Sagen wir lieber, ich bin vorsichtig“, stellte Mahmud klar. „Ich habe keine Lust zur Zielscheibe zu werden, nur weil ich dich nach Libyen bringe. Dein Gatte steht nicht gerade in dem Ruf, sehr zartfühlend zu sein, wenn ihm etwas gegen den Strich geht.“

Claire schwieg. Das Argument wog schwer und entsprach, Buchstabe für Buchstabe, der Wahrheit.

Mahmud zog sie in seine Arme. „Tut mir leid. Schließlich war ich es, der die blöde Idee hatte, dich mitzunehmen. Schlaf schön.“

„Du auch“, murmelte Claire. Das Spielzeug für ihn zu sein, hatte sie selbst so bestimmt, nur seine Fragerei ging ihr auf die Nerven. Andererseits würde sie, an seiner Stelle, auch nicht anders auf die Situation reagieren. Sie seufzte schwer.

Das ferne Knattern eines Hubschraubers weckte sie am nächsten Morgen. Mahmud sprang auf, und steckte den Kopf aus dem Zelt. „Du bleibst hier, bis ich Entwarnung gebe!“, gebot er Claire.

Ali erschien fast zur gleichen Zeit, beschattete die Augen mit einer Hand und suchte den Horizont ab.

„Hast du ihn gesehen?“, fragte Mahmud.

„Leider nicht oder glücklicherweise nicht – ganz wie du willst“, entgegnete Ali. „Er macht mich ziemlich nervös. Hierher kommen sonst nicht mal die Geier.“

„In welche Richtung mag er wohl geflogen sein?“, sinnierte Mahmud.

Omar schnäuzte sich. „Wohin weiß ich nicht, aber woher, hab ich ziemlich gut mitbekommen.“

„Mensch, dann rede endlich! Oder glaubst du, dass ich dir die Information bezahle?“, blaffte Mahmud.

Omar zog den Kopf ein. „Der kam eindeutig aus Al Jaghbub.“

„Scheiße!“ Mahmud wandte sich um und ging zum Zelt zurück.

„Im Augenblick ist die Luft rein“, gab er Claire bekannt.

Das Frühstück nahmen sie schweigend ein. Jeder horchte unbewusst nach ungewöhnlichen Geräuschen aus.

„Du reitest heute direkt hinter uns“, wies Mahmud Claire an. „Könnte durchaus sein, dass wir schnelle Entscheidungen treffen müssen. Dann habe ich keine Zeit, mich zu kümmern, ob du uns da hinten verstehst oder nicht.“

Claire nickte. Sie wusste, dass man sie im Notfall opfern würde. Also beschloss sie, auf der Hut zu sein, um die Befehle sofort befolgen zu können. Eigentlich lächerlich, sich in der Wüste vor einem Hubschrauber verstecken zu wollen. Dann fiel ihr plötzlich ein, dass sie ja mit Waffenschmugglern reiste, die möglicherweise das nötige Gerät dabei hätten, um einen Helikopter vom Himmel zu holen. ‚Dein Gatte steht nicht gerade in dem Ruf, sehr zartfühlend zu sein, wenn ihm etwas gegen den Strich geht‘, hatte Mahmud am Vorabend zu ihr gesagt. Wer gab ihr eigentlich die Garantie, dass Mahmud weiterhin zartfühlend wäre, wenn sie ihm die Antwort auf seine Fragen schuldig blieb? Claire fühlte Unbehagen aufsteigen. Sie begann ihn, der genau vor ihr ritt, argwöhnisch zu beobachten. Es dauerte keine zwanzig Minuten, dann drehte sich Mahmud um, mit einem stummen Mienenspiel nach ihrem Befinden fragend. Claire schenkte ihm ein, in jeder Weise, befreites Lächeln. Mahmud blinzelte mit einem Auge und widmete sich wieder der Unterhaltung mit seinen Männern. Claire fielen ganze Gebirge vom Herzen. Völlig egal war ihm ihr